

chen. Gerade als Frau in der Kirche erfahre ich diese Fesseln noch viel stärker.

Aber nicht nur kirchliche Strukturen, sondern auch die Strukturen innerhalb des Bildungssystems lassen neue Modelle oft scheitern und schränken religionspädagogische Prozesse ein.

c) Auch der Umgang mit meinen verschiedenen Rollen kann eine Überforderung sein, die Rivalität unter Berufskolleginnen. Oft ist wenig Solidarität unter jenen spürbar, die im pastoralen Dienst stehen.

Zu 2: Es gibt da meiner Ansicht nach verschiedene Möglichkeiten, wie mit dem Phänomen der Überforderung umgegangen wird: Verdrängung; Flucht in die Arbeit; Anpassung, d. h. ich richte es mir ein, damit ich einigermaßen bequem „überlebe“; Rebellion/Auflehnung; Weiterbildung; Selbsthilfegruppen gründen; Ausstieg; Abschiebung (Sündenbock-Taktik).

Zu 3: Ausbildungswege kritisch hinterfragen. Sie sind oft einseitig und entsprechen nicht den Anforderungen, welche die reale Lebenswelt mit sich bringt, zu einseitig, weltfremd, realitätsfremd; Überdenken der verschiedenen Ämter; neue Wege, neue Ideen der Basis unterstützen und fördern und nicht immer darauf bedacht sein, ja den Status quo zu erhalten; Solidarisierungsprozesse in Berufsverbänden, in Vereinigungen wie VLS (Vereinigung der LaienkatechetInnen der Schweiz) unterstützen; demokratische Lehr- und Lernmöglichkeiten schaffen; Demokratisierungsprozesse innerhalb der Kirche fördern; vermehrt in der Weiterbildung Wert legen auf den psychologisch/pädagogischen Bereich; in der Ausbildung Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung fördern; Partizipation fördern, d. h. partnerschaftliche Entscheidungsprozesse möglich machen.

Reinhard Pfau

Firmunterricht, kurz vor der Firmung, Probe in der Kirche. Die Jugendlichen heute besonders unkonzentriert, nur Unsinn im Kopf. Ich entsprechend frustriert. Und dann: Beim Hinausgehen spricht mich eine der inzwischen in die Kirche gekommenen Rosenkranzfrauen vorwurfsvoll an: „Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten, eine Kniebeuge vor dem Tabernakel, das lernen die wohl auch nicht mehr!“ Im Moment würde ich am liebsten beide hinauswerfen aus der Kirche: Die Firmlinge und die Rosenkranzfrau. Aber das wäre wohl auch nicht christlich. Überforderung?!

Meine Pfarrei mit ca. 4500 Katholiken hat zur Zeit folgende *personelle Besetzung*: Ein Pfarrer, der zugleich Dekan und Mitarbeiter eines diözesanen Instituts ist, ein promovierender Priester, der nebenher in der Pfarrei arbeitet, und ich als Pastoralreferent mit 50% Dienstauftrag. Unsere evangelische Nachbarpfarrei – gleich viele Mitglieder und territorial viel kleiner – hat zwei Pfarrer, einen Vikar und eine Gemeindediakonin, keiner davon mit einem überpfarrlichen Nebenjob. Überforderung?!

In unserem Dekanat sind zwei *benachbarte Dorfpfarreien*. Besetzung: ein Pfarrer, eine Pastoralreferentin. Eigentlich gut! Und trotzdem: Beide sollen an beiden Orten gleichermaßen sein, und zugleich gibt's in beiden Gemeinden das eifersüchtige Gefühl: Wo ist die/der eigentlich? Warum sieht man ihn/sie bei uns nicht öfters? Überforderung?!

Vollversammlung meines Berufsverbandes. Kollegen klagen, daß sie durch Verzettelung auf verschiedenen Ebenen (eine oder mehrere Gemeinden, Schule, überpfarrliche Aufträge) nicht einmal ihren Urlaub nehmen können. Während der Schulzeit soll/kann man nicht, in den Ferien sind Freizeiten oder überpfarrliche Kurse und außerdem wollen die anderen in der Pfarrei ja auch Urlaub in den Schulferien. Alle können aber nicht gleichzeitig gehen. Überforderung?!

Mir persönlich geht's da ja noch gut. Da ich nur eine halbe Stelle habe, ließ es sich beim Bistum leichter durchsetzen, daß mein Dienstauftrag sich auf eine Pfarrei beschränkt und nicht noch mit Schule, Stadtebene oder Dekanat zu teilen ist. Indirekt bekomme ich die Überforderung und Verzettelung der anderen natürlich doch zu spüren, weil dann eben manches – und mehr als sich oft verkraften läßt – an mir hängenbleibt.

Überforderung hat viele Gesichter. Mich ärgern vor allem die Formen, die strukturell bedingt sind und die nicht sein müßten. Ich bin zunehmend skeptisch gegen alle Modelle, die versuchen, die Probleme mit möglichst viel überpfarrlicher Kooperation zu lösen. Vier Pfarrer, von denen jeder mit drei Pfarreien überfordert ist, werden sich auch durch das Lockangebot eines zusätzlichen Laienmitarbeiters für alle (und damit wahrscheinlich für keinen) nicht motivieren lassen, jetzt zu viert zusammen in zwölf Pfarreien zu arbeiten. Nur wenn die Situation in der Einzelgemeinde stimmt, kann überpfarrliche Kooperation gelingen.

Erich Richtarz

Zu 1:

Meine Tätigkeit als Pastoralassistent in der Krankenhausseelsorge birgt folgende *Gefahren der Überforderung* in sich:

Strukturelle Überforderung: das Dilemma zwischen flächendeckender Betreuung und gezielter Einzelfallhilfe. Die Vorgabe, einmal wöchentlich alle (ca. 400) Patienten meiner Klinik zu besuchen und – neben anderen Aufgaben – mit den 18 Stationsteams in Kontakt zu bleiben, läßt sich nicht vereinbaren mit dem zweiten, ebenso wichtigen Ziel, nämlich einer intensiven Begleitung von Patienten in Krisensituationen. Jede „Schwerpunktsetzung“ bedeutet Vernachlässigung von anderen, an sich sinnvollen Aufgabenbereichen.

Emotionale Überforderung durch die Einseitigkeit der pastoralen Begegnung: Einseitige Kommunikationsform: hauptsächlich Einzelgespräche; die Initiative geht meist vom Seelsorger aus: anklopfen – zugehen – Kontakt aufnehmen – sehen, was daraus wird.